

### „Die Schmiere“

Novelle von Otto Stoßff.

7. Fortsetzung.

Stadtdruck verboten.

Der Baron Bühl betrachtete sie mit einem gewissen Wohlwollen, die ordentliche, nüchternen und selbst in aller Aufregung gefasste Person gefiel ihm gar nicht übel, und da es schon sein Beruf war, begann er wieder Vorlegung zu spielen und nachzudenken, wie er ihr helfen könne. Wenn er nicht schon ein so alter Knabe gewesen wäre, hätte er ihr vielleicht angetragen, selbst als Ferdinand oder in anderen Rollen aufzutreten, um ihr das Weiterspielen zu ermöglichen, denn er hätte zeitweilig für das Theater eine ruhrende, wenn auch unerwiderte Liebe gehabt. Aber Scherz beiseite, er möchte ihr einen anderen Vorschlag machen. Da er nicht zum Theater kommen könne, möge vielleicht sie zu ihm kommen. Die Ueberaderin sah ihn erkannt an. Nun, das sei nicht so ungläublich und unmöglich, wie es scheinete. Er halte sie für eine ordnungsliebende, genaue und ehrliche Frau, der man wohl auch ein Hauswesen anvertrauen könne, das ja schließlich auch nicht viel verdienstlicher zu betreiben sei, als eine Theaterwirtschaft. Kurz und gut, er suchte eine Beschäftigung, die ihm auf seine Vorräte lebe, das Nötige austelle und überwache. Die Vorgängerin sei ihm zwar nicht durchgegangen, wie Frau Ueberader ihr Feld, aber sie habe ihm gefählig, und man könne ihn das Zusammenbringen zweier Verlegenheiten einen gemeinsamen Ausweg zu zeigen. Sie sei doch schließlich im Theater nicht gerade glücklich, meinte er, die ewigen Verlegenheiten und Sorgen müßten einer Frau in vorgeordneten Jahren, sie verzeihe, daß er so ausführlich rede, doch zu wider werden, das Entkommen schwanke von Schulden zu geringstem Ertrag, jeder Tag bringe neue Enttäuschungen, neue Schwierigkeiten, er glaube kaum, daß sie auch nur einen Beschränkung für Zeiten der Not und Krankheit zurücklegen könne. Sie habe vielleicht selbst schon manchmal die Mühe und den satigen Hauber dieses Berufes vermüht, ein ruhiges, bürgerliches Geschäft begehrt, eine sichere Zukunft und eine Ausnutzung ihrer weiblichen Fähigkeiten. Was aber ihre kleine Truppe anlangte, um die sie sich etwa auch noch Sorge machen müsse und die sie nicht ohne weiteres im Stich lassen könne, so glaube er auch für die Deutschen, wenn sie nur arbeiten wollten und ehrlich seien, Arbeit und Brot schaffen zu können. Jeder würde sich schon an einer geeigneten Stelle verwenden lassen und wenigstens so lange hier bleiben können, bis er etwas anderes, Geeignetes gefunden habe. Aber auch von den Mitgliedern erwarte er, daß sie in das bürgerliche Dasein am Ende nicht ungern zurückkehren. Er hatte sich in eben Eifer hineingeredet und alle Gründe erschöpfend vorgetragen, die er für seine gute Absicht nur geltend machen konnte. Die Ueberaderin sah still da, senkte den Kopf und spürte, wie sie rot in die Gesicht wurde und wie ihr langsam, unausfallsam Tränen in die Augen drangen, so daß sie, als er endlich geschwiegen hatte und auf ihre Antwort wartete, kaum sprechen konnte, denn sie fühlte sich völlig verwirrt und nur noch mehr aus allem Gleichgewicht gebracht, als vorhin. Einen Augenblick schenkte er freilich aus diesem gutgemeinten Angebot die Rettung selbst, eine bessere Zukunft zu winken, ein Ende aller Mühen und Sorgen, eine aufrechte, einfache, wahre, menschliche Existenz, ohne Selbstbetrug und ohne jene abendliche Täuschung, die sie — gefasste wie sie war — als solche verpirrte und als schmerzhafteste Last ertrug. Aber auch nur einen Augenblick lang. Im nächsten Jochte ihr die Zumutung ungläublich und unwidrig. Sie sollten einen Beruf aufgeben, dem sie ein Leben lang in Sorge und Eifer, aber auch treulich geliebt hatte, der mit allen seinen Mühseligkeiten, auch mit seiner Lüge und seinem Selbstbetrug doch auch die Schönheit, das Wunder der Welt selbst bedeutete und ihr gerade daran Anteil gab, je stiefmütterlicher sie sonst vom Glück bedacht war. Hatte sie denn ihr Geschick nur betrieben, weil sie kein anderes Brot finden konnte, oder weil es eben ihre Kunst war? Ihre Kunst, ihr Willen und Wunsch, der seit ihrer Kindheit ihr ganzes Selbst ausgefüllt hatte. Wie mußte man einen Menschen und sein eigentliches Wesen gering einschätzen, wenn man ihm zumuten konnte, es an einem bösen Tage aufzugeben und ein anderes anzunehmen. Sie mochte freilich anderen Besseren, Glücklicheren an Erfolg, an Degradung nachsehen, aber vielleicht waren ihr Willen, ihr Streben, ihre menschliche Kraft eben darum mehr wert, als der leichtere Triumph der anderen, denn sie ertrug Leiden und jahrelange Qualen, eine Wanderarbeit voll Entbehrung, Verdruß und Enttäuschung um dieser Kunst willen. Und man sollte sie ihren Beruf, ihr eigentliches Wesen, das einzige, wofür sie lebte, wenn anders sie eben überhaupt für einen Zweck lebte, aufgeben, diese Kunst verlassen, die ihr treuer geliebt war, als Jugend, Häßlichkeit und Liebe? Denn die Kunst hielt bei ihr aus, so wie sie bei der Kunst. Wenn man hierzig Jahre Schauspielerin ist, dann ist man es eben und wird nicht Beschäftigung oder irgendwas sonst auf der Welt. Sie liebte ihre Ablehnung freilich in höfliche und besonnene Worte, um den wohlgemeinten Rat nicht zu kränken und den hilfreichen Baron nicht zu verletzen; sie ließ nur durchblicken, daß ihr Stolz und ihre eigentliche Natur das Angebot verworfen müßte, aber sie fand eine leibliche Form dafür, indem sie sich

außerhand erklärte, so spät und in so vorgeordneter Zeit in ihre Verhältnisse einzutreten, die alten, wenn auch kümmerlichen und schwierigen aufzugeben, in denen doch, trotz allem, eine gewisse Friedebigung, sogar, wenn man es sagen dürfe, auch das eigentliche wahre Glück eines kammervollen Daseins läge. So empfahl sie sich dem Baron, der sie mit bedauerndem Kopfschütteln entließ. — Wenn nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen.

Wie erging es mittlerweile unserer, ihrem Ausreißer? Der Abendzug fährt von Salzburg nach Linz keine guten drei Stunden und verliert allmählich die Dämmerung, die Passagiere werden müde, draußen zieht die Dunkelheit auf und weht kühl in die Fenster. Ingomar fröhelt und er spürt auch das Jittern des empfindlichen Hundes, welcher unter der Bank, hinter den Beinen seines Herrn lauert. Allmählich denkt der Herr nicht mehr an die Verordnungen seiner Pflicht, sondern an die näheren unangenehmen Umstände, weniger an den bösen Spaß seiner Benefizvorstellung ohne ihn, als an die Kälte im Wagen und an das warme Nachtmahl, das es jetzt im „Braunen Käfer“ gegeben hätte. Hingegen mußte er in Linz mit seinem Gelde zu Rate gehen, wenn er seiner Söhne noch eine gute Weile nachreisen und auch einen ersten Erfolg erzielen wollte. Nichts da, warmes Nachtmahl und bequemes Quartier! Wir werden im Freien auf einer Gartenbank warten, bis es Zeit ist, zu Schiff zu gehen. So begann unser Held zu denken, womit kein Hund anfang und blieb: Eien und Schlafen! In Linz schüttelte der Zug die Leute rauh aus und Ingomar erschaute nicht einmal mehr ein flüchtiges Wehen des blauen Schliers, der längst schon in einem Hotelwagen verjagt war. Durchfrotten und hangig sitzt er über die Treppe in die Stadt hinab und gab sich gar nicht einmal mehr besondere Mühe, der Begehren, der er nachreiste, eindringlich nachzugehen. Er verjagte seinem Ganz immerhin eine muntere Bewegung, einen gefälligen, geschwinden Hühnerbus zu geben, erlief wegen der Ermüdung, zweitens weil dadurch auch sein ganzes heiliges Verhalten wieder elastisch und schwingungvoll werden sollte. Damit bekam auch das träge Pendel seiner Phantasia einen Stoß, daß es herzhafte jchwang und in der Richtung einer wunderbaren Stromfahrt mit einem wunderbaren Mädchen in Duft und Märchen. Um bis zu diesem Morgen — das Schiff fuhr gottlob wenigstens sehr früh am Tage ab — seine Phantasia nicht völlig niedriger durch anstrengende Vorstellungen weiter jagen zu müssen, suchte er mit seinem Vektor ein kleines Gasthaus auf und genoss ein bescheidenes, aber schmachtiges Essen, dazu das köstliche Bier, ließ auch dem Hund ein handesgemäßes Futter reichen, trat so gefasste seine nächtliche Wanderung durch die Stadt an, so lange, bis er schlief war, daß er auf einer Bank im Volksgarten halbwegs ungeliebt bis zum Tagesanbruch einzunicken hoffen konnte. Heltar leitete ihm dabei still und geduldig Gesellschaft. Endlich war es soweit Morgen, daß das graue Licht des späten herbstlichen Tages die Stille schon mit Hahnentzen und erhem Martialisverslärm durchbrach. Ingomar wusch sich etwas oberflächlich an einem stieckenden Brunnen und läumte sich vor jenem Tafelspiegel, zwie sein Hemd, seine Krawatte, Stock und Wehe zurecht, gab dem weichen Hütel eine neue gefälliger Form und bestieg als erster das Schiff, um die Schöne nicht zu veräumen und zugleich mit den Augen wenigstens gefangenzunehmen, wenn sie aufrat. Seine Mittel erlaubten ihm freilich nicht, eine Fahrkarte für den ersten Platz zu lösen, wie die Schmachtende gewiß tat, aber auf dem Verdeck nahm man die bösen Weltuntergänge nicht so genau und konnte sich hierhin und dorthin ergehen, die Aussicht bewundern oder ein hübsches Gegenüber und immer so tun, als sei man an der geeigneten Stelle. Vorderhand füllten sich die Räume der zweiten Kajüte und das hinterdeck rascher als die der ersten. Bauern, Städter, ländliche Frauen, Studentinnen, reisende Handwerksleute fanden sich gleich mit Leinen und Koffern, Waren und Körben und mit Musik, Gesang und Fröhlichkeit zwanziger, und kam nur der Einlaß erschneit, so trugen die eiferigen Schiffsfelner schon Bier und Wein und warme Würste, ja saftiges Fleisch mit köstlichem Zwiebelgeruch herin, boten Obst und Kuchen aus. Ein reisender Musikmacher spielte auf der Ziehharmonika, die Zuhörer sangen zu seiner Begleitung, und in aller Eile war gleich eine ganz lustige Welt auf diesen Pflanzen zusammengebracht und in ihrem Gange; die muntere reisefähige Welt der einfachen Leute: als bestünde sie ewig und nicht bloß für ein paar Stunden Fahrt über den rasch durchgehenden Strom. Ingomar fühlte sich von diesen Durchgehenden heimelig berührt, gleich es doch irgenbwo der vertrauten Welt des Theaters mit seinem Gebränge und Geschiebe, mit seinen allbekannteren, darum nicht minder wahren Figuren und Situationen, dem allermühsamsten Wert, der jedem seine Erfahrungen zum Besten gibt, dem jugendlichen Reizeanfänger in lausend Verlegenheiten, netten, achtschneidigen Schönen, die mit vollen Herzen lachen und ihre dunklen Blicke nach gefälligen männlichen Kettengeossen auswerfen, bis sie in eine kleine Gallerie eingeklinken sind, wo sie sich und den lieben Nächsten haben wollen.

(Fortsetzung folgt.)

### Die letzte Nacht.

(Nachdruck verboten.)

Noch einmal war die tiefe Nacht uns so hold. Sie wühlte auf die düstern Bögenänge. In dunkelblauem Saum glom Sternengold, und fern im Tal verpufften Waldhornklänge.

Wir standen, finster schweigend, Arm in Arm. Dein Haupt hing schwer auf meine Schulter nieder. Durch unsre Seelen zog ein tiefer Sarn, und weher Stamm durchguckte unsre Glieder.

Doch dann brach sich das Feuer in mir hoch und schlug hinüber, bis auch zu entflammen. In wildem Brande Herz zum Herzen floss, und Duft und Wehe loderten zu kommen.

Noch einmal lag ich deinen Atem ein Und schlang um mich der Boden dunkle Finzen. Berückte mich an deiner Kälte Wein, An unsrer Leidenschaft Densjonnengüten.

Dann in dein Schluchzen, schwer und abgründlich, Scholl hart vom Hauje her ein Männerlachen. Voll Besmut heiß ich deinen Namen rief. Du gehst. Und morgen wirst du Hochzeit machen. August Adolf Kassan.

### Kleines Wissen.

Werkhand interessanter Kleinraum von

„Prof. 9.“

(Nachdruck verboten.)

Wußten Sie schon, daß man Leuchtstiftschläger: außer bei Ihnen, auch bei Kramphäsen, Messinstrumenten und Geschloßriegelarten verwendet? Statt der teuren Radiumpräparate nimmt man neuerdings Erbsenstoffs, wie z. B. das jüngst entdeckte Monoflorium.

James Watt kennen wir hauptsächlich als den Erfinder der Dampfmaschine und des Kondensators. Er hat aber auch die für die Parabel- und Geschloßwelt unentbehrlich gewordenen Briefkopierpresse erfunden und ist der Gründer des einheitlichen Maß- und Gewichtssystems.

Wußten Sie schon, daß zwischen je zwei Eisenbahnschienen bei der Verlegung stets eine Wärmeleiste eingesetzt werden muß? Die Schienen dehnen sich nämlich auf 1 Meter Länge bei je 1 Grad Wärmegrad um 1,85 Millimeter aus.

Die Italiener haben neuerdings ein Kleinflugzeug gebaut, das nur 3,45 Meter hoch und 3,8 Meter breit ist.

Die Technik der Luftphotographie ist soweit vorgeschritten, daß man vom Flugzeug aus ohne weiteres fertige Landkarten von ausgezeichneter Schärfe aufnehmen kann. Eine Aufnahme mit einem Apparat von 1/2 Meter Brennweite in 5000 Meter Höhe ergibt z. B. eine Karte im Maßstab 1:10 000, die ein Gelände von 500 Hektar, also mehr als das Dreifache des Fürstentums Monaco, umfaßt.

Ein Kilogramm gutes Karbid liefert 300 Liter Acetylen.

### Der Buddha mit der Lotosblüte.

Von

Tzen von Hartou.

(Nachdruck verboten.)

Als er krank war, — auf der schmalen Brücke zwischen Leben und Tod, — hatte er unablässig von dem Buddha mit der Lotosblüte gesprochen. Als er genesen war und zum ersten Male wieder, den Arm auf der Schulter der Frau, durch eine abendliche Straße schritt, führte er sie, halb ohne Willen, zu dem wunderlichen Kartätieladen, wo hinter halbblinden Scheibe, unter Verlorenen und Wertlosen, der fremde kleine Gott verjant stand.

Die Frau betrachtete ihn mit ihren ernsthaften, vom Wachen der Tage und schlummernden Nächte erschöpften Augen. Der edle Ton des schwarzglänzigen Goldes schimmerte in der Dämmerung. Färtlich trug er die gefasste Lotus den Leib des Gottes. Ihre Kinnspitze hielt er in der rechten Hand. Auf seiner Stirn und seinem Munde blühte überall das Lächeln, das alles überwindet.

„Ist er nicht unglücklich schon?“ fragte der Mann mit einem anbedingten Stimm.

Die Frau nicht, langsam und ernst. „Ist du nicht glücklich, wenn er dir gebührt?“ fragte sie, als wäre das eine sehr notwendige Feststellung. Der Mann antwortete ihr nur mit einem Lächeln, wie einem Rinde, das närrische Dinge schwätzt, und streifte die Haar. Er blühte auf den kranken Gott.

„Ich kann begreifen, daß er ihn nicht verlassen will,“ meinte er nachdenklich. „Sein Weib muß etwas von jener Erfüllung sein, die ihm mit Mühseligkeit nicht erlangen läßt... Aber es ist ihm beglückend, so viel Schönheit und Frieden auf der Welt zu wissen, — nicht wahr?“ Die Frau antwortete nicht.

Am andern Morgen begann der Kampf zwischen ihr und dem Kartätieladendler, der den Buddha mit der Lotosblüte besaß.

Er empfing sie großlos, ohne sich aus seinem Winkel zu rühren, weißhaarig, schwarzgelappt, die Hände in den Armen seines Schlafrodes.

„Ich möchte“, begann die Frau, und überwand ein Schlucken über Kette, „den kleinen Buddha kaufen, der im Fenster steht.“

